

Der zweifache Christbaum

Es ist schon einige Jahre her und meine Eltern lebten noch hochbetagt in ihrem Haus an der Mosel. Wie jedes Jahr zur Weihnachtszeit stellte sich die Frage nach einem Christbaum für die Feiertage. Meine Mutter wollte keinen Baum, „immer dieser Aufwand“ meinte sie, „und dann nadeln er schon nach wenigen Tagen!“. Mein Vater hingegen bestand auf einem Baum: „Ohne Baum kein Weihnachten!“ war die knappe aber unmissverständliche Aussage.

Damals besuchte ich meine Eltern jede Woche und so erfuhr ich rechtzeitig vor Weihnachten von den Zwistigkeiten. Auf dem Grundstück hinter dem Haus hatten wir vor wenigen Jahren eine Anzahl von kleinen Nadelbäumen angepflanzt, auch mit dem Gedanken, diese eines Tages als Weihnachtsbäume zu nutzen. Also ging ich hin, suchte nach einem nicht zu hoch gewachsenen Bäumchen und grub es samt Wurzel aus. Ich setzte es in einen großen Blumentopf und stellte es meinen Eltern im Wohnzimmer auf ein dort als Raumteiler integriertes Mäuerchen. So hatte es meine Mutter beim Schmücken bequem und sie musste auch keine Angst haben, dass der Baum nadeln würde, da er ja noch lebte. Nur ans Gießen sollte sie denken und mir vor dem Abschmücken rechtzeitig Bescheid geben. Alle waren glücklich und Weihnachten konnte kommen.



Nach Weihnachten kam der Jahreswechsel und sechs Tage später erreichten auch die Könige den Stall und die Krippe unter dem Weihnachtsbaum. Das war, wie jedes Jahr, für meine Mutter das Signal, jetzt den Baum abzuschmücken und die heilige Familie nebst Ochs, Esel und Hirten mit Schafen wieder in die Kartons und auf den Speicher zu schaffen. Und, obwohl ich ihr mehrfach erklärt hatte, dass wir das Bäumchen wieder in den Wald setzen würden, schnitt sie alle Äste bis zur Spitze hin ab und warf sie direkt in den bullernden Holzofen, dass die Flammen aus dem Kamin schlugen. Auch das war eine Tradition solange ich mich erinnern kann. Nun stand das Bäumchen nackt und kahl in seinem Blumentopf und ich bekam den Auftrag, den Rest zu erledigen.

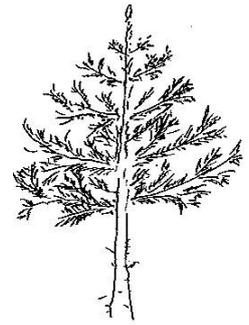


Was sollte ich tun? Ich konnte ihr keinen Vorwurf machen, sie hatte so gehandelt wie sie es seit Jahrzehnten gewohnt war und jetzt war es eh zu spät zu lamentieren. Also nahm ich Topf mit Baumgerippe und trug ihn nach draußen in die kalte Winterluft. Obwohl der Baum ganz jämmerlich dastand, reckte sich seine Spitze noch lebensfroh in die Höhe. Ich befreite ihn aus seinem Topf und setzte ihn behutsam wieder in das Loch wo ich ihn vor drei Wochen ausgegraben hatte. Gut abgedeckt mit Erde und Blättern überlies ich ihn seinem Schicksal.

Die Zeit verging, wenige Jahre später verstarben meine Eltern kurz hintereinander und niemand dachte mehr an das Bäumchen ohne Zweige. Einige Jahre danach, es war wieder Weihnachtszeit, sah ich auf dem Grundstück meines Elternhauses nach den Tannenbäumen, die mittlerweile so groß gewachsen waren, dass sie nicht mehr als Christbäume für eine

normale Wohnung zu nutzen waren. Plötzlich fiel mir ein nicht so hoher Baum auf, der im unteren Drittel keine Äste trug, aber darüber schlank und geradegewachsen dastand. Da fiel mir wieder die Geschichte vom nackten Christbäumchen und meinen alten Eltern ein. Und ich beschloss, dass der Baum jetzt noch einmal herausgeputzt sein zweites Weihnachtsfest in einer warmen Stube feiern soll.

Später hieß es, es sei der schönste Weihnachtsbaum, den wir je hatten. Und in Gedanken waren meine Eltern beim Weihnachtsfest dabei.



Weihnachten 2021, H. Joachim Haubs